Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 7 (1890)

Artikel: Aus Alt-Rauracien [Schluss]

Autor: Schenker, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Alt-Rauracien.

Von Dr. Otto Schenker in Pruntrut.

III. Schluß.

Alt-Rauracien als Theil des zweiten Königreichs Burgund.

Wie vor Jahrhunderten das römische Reich unter den Schlägen der germanischen Völker zusammengebrochen war und die ohnmächtigen Imperatoren diesem Zerfall keinen Halt zu gebieten vermochten, so neigte sich im 9. und 10. Jahrhundert das fränkische Reich, die gewaltige Weltmonarchie Karl's des Großen, unter den Einbrüchen der Normannen, der Ungarn (Hunnen) und Sarazenen, ferner unter energielosen, schwachen Königen, den letzten Karlovingern, ihrem Ende zu, während die Großen des ungeheuren Reiches, statt mit ihren Kriegsgenossen den bedrängten Fürsten und Völkern zu Hilfe zu eilen, deren Macht zu schwächen und aus dem allgemeinen Wirrwarr für sich selbst kleinere, von der Centralgewalt unabhängige Königreiche zu bilden trachteten. Im Norden kamen aus Skandinavien die Normannen, welche dort durch Mangel an Raum und Vermehrung der Bevölkerung zum Auswandern gezwungen waren, auf ihren kleinen raschen Schiffen (Wikinger) unter ihren berühmtesten Heerkönigen Hasting, Rorik, Roll, Weeland an die Küsten Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, brandschatzten die Städte und Länder an den Meeresküsten, drangen auf den langen, schmalen Booten die Mündungen der Flüsse hinauf — die Seine hinauf gegen Paris, durch die Garonne gegen Périgueux und Bordeaux, durch die Loire gegen Nantes und Tours — indem sie Städte, Flecken, Klöster, Abteien, kurz Alles verwüsteten, was ihrem starken Arm, ihrem verschlagenen Muth erreichbar war; die Ufer des Rheins, die blühenden deutschen Städte waren gleichfalls von ihnen in Trümmer gelegt worden. Karl der Kahle, der König Neustriens, hatte Nichts gegen die Räuber ausrichten können und mußte durch Geld ihren Rückzug erkaufen; hohnlachend nahmen sie das Gold und dirigirten den Kiel ihrer raschen schlanken Schiffe in ein anderes Meerwasser, in eine andere Flußmündung, in deren von Inseln und Gebüsch bedecktem Ausgang sie sich festsetzten. Als Karl

der Dicke, Sohn Ludwig's des Deutschen, der Mann mit dem steten Kopfweh, den mönchischen Gewohnheiten und dem schlaffen Herzen, Kaiser geworden (844) und auf diesem so wenig zum Herrschen geborenen Haupte sich noch einmal alle Kronen Karl's des Großen vereinigten, als die Normannen, nun auch das bis jetzt verschonte Austrasien heimsuchend, unter den Seekönigen Godefried und Sigebert sich in schrecklicher Weise auf Lothringen stürzten, die Städte und Abteien verwüsteten, in Aachen, in der Kapelle Karl's des Großen, dem Nationalheiligthum, ihre Pferde tränkten, und die Mosel hinauffahrend, Koblenz, Trier und Metz verwüsteten, als auf einer andern Seite Paris in heldenhafter Vertheidigung unter drei edlen neustrischen Grafen, Otto, Abt Hugo und Abt Gozelin, gegen die Normannen sich fast zu Tode blutete und der zu Hilfe gerufene Kaiser nichts als schnödes Gold zu bieten wagte, da endlich war das Maß voll: auf dem Reichstag zu Tibur am Rhein (887) wurde Karl von den Großen des Reichs abgesetzt, Arnulf, Herzog von Kärnthen, unehelicher Sohn Karlmann's, zum König erwählt; Karl der Dicke starb schon das Jahr darauf und wurde im Kloster Reichenau, auf der grünen Rheininsel beigesetzt.

Arnulf schickte 891 ein Heer gegen die Normannen, das aber am Geulenbache (Juni 891) geschlagen wurde — unter den Gefallenen befand sich auch der Bischof von Basel, Rudolf I. — trug aber im November des nämlichen Jahres unter persönlicher Anführung an der Dyle einen glänzenden Sieg davon.

Mit der Absetzung Karl's des Dicken regten sich die Sondergelüste der Großen des Reichs und sieben Könige gingen aus diesem Zersetzungsprozeß hervor; unter Anderen: Arnulf erhielt Deutschland und einen Theil Lothringens, Berengar, Herzog von Friaul, Sohn einer Tochter Ludwig's des Frommen, bekam in Pavia aus den Händen des Erzbischofs von Mailand die Krone Italiens, Ludwig, Sohn Bosos, wurde König der Provence, Odos, der heldenhafte Vertheidiger von Paris gegen die Normannen, ward König vom westlichen Frankreich und verglich sich mit Arnulf, König der Deutschen, bei einer Zusammenkunft in Worms, und endlich gelang es Graf Rudolf, dem Sohne Konrad's, des Grafen von Paris und Neffen des Abtes Hugo, des andern heldenmüthigen Vertheidigers jener Stadt, in St. Maurice unter großer Begeisterung des Landes, unter Mithilfe des Bischofs Didier von Sitten, die Krone des nun neu entstandenen Königreichs

Burgund sich auf's Haupt zu setzen. Der Vater dieses Rudolf, Graf Konrad, Bruder des oben genannten Abtes Hugo, hatte sich in die Dienste König Lothars II. begeben; in ihrem Auftrage entriß er dem Abt Hucberth 864 Hochburgund, wurde also Graf dieser Gegend und „nach ihm waltete dort sein Sohn Rudolf, zugleich als Abt von St. Maurice und als Graf." Das neu gegründete Königreich Burgund umfaßte die Länder, welche Rudolf und sein Vater als Markgrafen regiert hatten, d. h. die beiden Abhänge des St. Bernhard, das Aostathal, Wallis, die Waadt, Neuenburg, die nordwestlichen Thäler des Jura mit Basel, Gex, Genf und Chablais.

Der König in Deutschland, Arnulf, war jedoch mit dieser Zerstückelung des ehemals so mächtigen und ausgedehnten fränkischen Reiches nicht einverstanden; er marschirte gegen Rudolf, verwüstete das Waadtland, besetzte Lausanne, konnte aber aus Mangel an Lebensmitteln und da sich Rudolf hoch in den Walliseralpen verschanzt hatte, nichts ausrichten und traf mit dem Burgunder ein Abkommen, daß letzterer die burgundische Krone behielt, jedoch die Suzeränität Arnulf's anerkennen und sie persönlich und ausdrücklich vor dem deutschen König in Ratisbonne aussprechen sollte.

Erst nach Arnulf's Anerkennung der Thatsachen war das zweite Königreich Burgund mit Sicherheit gegründet und umfaßte nun einen Theil von Gundobald's Staaten (dem Repräsentanten des ersten Königreichs Burgund), nämlich: Vom Jura nach Westen zur obern Aare, mit dem Berneroberland, Wallis, Savoyen, Genf, ein großer Theil der Franche comté, später Nordsavoyen, und die Ostschweiz) (Daguet), alt Rauracien und ein Theil des Sundgaues, kurz, das Land zwischen Jura, den Alpen, Rhone und Reuß. (Serrasset.)

Aus dem Leben des ersten Königs Rudolf kennen wir sonst wenig als sein Interesse für die Wissenschaften, so daß er der Abtei Moutier-Grandval den berühmten Gelehrten des St. Gallischer Klosters, Iso, den Lehrer Salomons, Bischofs von Konstanz, des Notker, Raspert und Tutilo, dieser berühmten gelehrten St. Gallischen Mönche, verschaffte. Rudolf I. starb 912. Sein Sohn und Nachfolger Rudolf II. hatte vorerst kriegerische Verwicklungen mit Burkhard, Herzog von Schwaben, zu dessen Gunsten das Herzogthum Allemannien wiederhergestellt worden; es handelte sich wahrscheinlich um den Aargau, den beide Fürsten als Eigenthum ansprachen. (Johannes von Müller.)

Bei Kyburg kam es zur Schlacht, in welcher die Burgunder geschlagen wurden; allein Burkhard zeigte so große Achtung vor Rudolf's Tapferkeit, daß er, auf Vermittlung des Bischofs von Basel, Wilhelm I. hin, der in diesem Streit als Friedensstifter auftrat, schnellen Frieden schloß und dem Burgunderkönig selbst seine Tochter Bertha, die berühmte Königin, welche auf dem Pferd spann, die gütige Fee unsrer Lande, zur Frau gab. Rudolf wurde von den Großen Italiens über die Alpen gerufen, um ihn an Stelle Berengars zum König zu erwählen.

Leider folgte er 923 dem trügerischen Rufe, besiegte Berengar und wurde vom Erzbischof von Mailand als Italiens König gekrönt — während die Ungarn oder Hunnen, von Berengar gerufen, in seine Heimathlande eingedrungen waren, und Rhätien, Schwaben, Burgund, bis weit in den Jura hinein verwüstet hatten. Vom schwarzen Meer her waren diese wilden, unmenschlichen Horden, Abkömmlinge der Hunnen der Völkerwanderung, ihnen ähnlich an Gestalt und Wildheit, nur noch häßlicher, auf ihren Pferden festgesessen wie Centauren, schnell wie der Wind im Angriff und auf der Flucht — siehe Scheffel's Roman Ekkehard — über den Don gekommen, brachen über Ungarn, Mähren, Bayern hinein, hatten schon 917 Augsburg und Ulm zerstört und sich dem Bodensee genähert. Die Abteien von St. Gallen und der Mererau, die Städte Konstanz und das ganze linke Rheinufer waren von den räuberischen Banden, welche das rohe Fleisch unter ihren Sitzen auf den Pferden gar machten, zerstört worden und Basel erlitt das nämliche Schicksal 917. (Trouillat, monumenta.) Die Einwohner flüchteten in feste Orte, Burgen und Schlösser, allein Nichts hemmte den Lauf der Hunnen im Elsaß und Lothringen, in der Champagne und Burgund. In den Jahren 926 und 937 wurden Elsaß, Lothringen und Burgund zum zweiten und dritten Mal heimgesucht, Basel theilweise zerstört, ebenso Luxeuil, Avenches, Mandeure, Besançon geplündert. Sie schlugen 938 Luitfried V., den Grafen von Breisgau und Sundgau, der ihnen entgegengezogen, obwohl sie am Oberrhein vom Grafen Irmiger (Graf oder ein angesehener, begüterter Freier des Frickgaues) bei Säckingen eine Niederlage erlitten (Scheffel, Ekkehard). Erst 955 wurden sie von Otto dem Großen auf dem Lechfelde bei Augsburg total auf's Haupt geschlagen und der deutsche Boden von diesen gefährlichen, unsaubern

Gästen gesäubert. In dieser Hunnennoth war König Rudolf nach Burgund zurückgekehrt und statt ihm Hugo, Graf zu Arles und der Provence zum König Italiens ausgerufen worden. Rudolf überstieg wieder die Alpen, rief seinen Schwiegervater, Herzog Burkhard, zu Hilfe, der aber bei Mailand ermordet wurde, und kehrte, nachdem er sich mit dem neuen König Italiens, welcher ihm statt der eisernen mailändischen Krone die Provence überließ, verglichen hatte, nach Burgund zurück, das durch Hugo's Abtretung der Provence vergrößert worden (das cisjuranische Burgund), so daß das transjuranische und cisjuranische ein einziges Königreich mit Arles als Hauptstadt bildeten. Rauracien, ein Theil des Sundgau, das Land zwischen Jura, Rhone und Reuß, dann der cisjuranische Theil zwischen Saone und Jura, der obern Loire und den Alpen, bis fast an's Meer machten, auf diese Weise (930) vereinigt, das mächtige zweite burgundische Königreich aus, welches noch andrerseits durch den deutschen Kaiser Heinrich I. durch Abtretung eines Theils Helvetiens, des Frickthales und der Herrschaft Rheinfelden vergrößert wurde. Die Grenzen dieser Schenkung sind nicht genau bekannt, sicher ist nur, daß Muri und Eglisau burgundisch, Zürich allemannisch war.

„Rudolf herrschte bis an seinen Tod friedsam von den Ufern des Rheins unweit Schaffhausen bis nach Basel, von da im Jura bis gegen die Saone, am Rhonestrom bis fast an's Meer, in den höchsten Alpen, den wichtigsten Pässen bis an den Vierwaldstättersee und tief in's Thurgau." (Johannes von Müller.) In Lausanne auf einem Reichstage wurde 937 Rudolf's ältester Sohn Konrad, noch minorenn, zum burgundischen König erwählt; Otto I., der deutsche Kaiser, warf sich zu seinem Vormund auf und erzog ihn an seinem Hofe, während seine Mutter, die Königin Bertha, deren Grabmahl 1817 in Payerne in einer Kapelle des alten Klosters St. Michel aufgefunden worden, während dessen Minorität das Land regierte und zwar in einer Weise, wie sie selten in der Weltgeschichte getroffen wird. Sie durchzog das Land, um Gutes zu wirken, Frieden zu stiften, Arbeitsamkeit zu lehren, gründete zu Payerne, welches mit Solothurn und andern Städten die Residenz der burgundischen Könige bildete, das Kloster St. Michel, zu Solothurn das St. Ursusstift, soll in St. Ursanne die Kollegiatskirche, noch jetzt eines der ältesten kirchlichen Baudenkmäler, gebaut haben; kurz, sie wirkte alles Gute, das in jener wilden Zeit von

Frauenhand ausgehen konnte, und jetzt noch ist in unserer Gegend ihr Andenken so geehrt, daß man sprichwörtlich und mit Dankbarkeit von den Zeiten spricht, „wo Königin Bertha spann". Sie ist das Bild ächter, tüchtiger Weiblichkeit in rauher, kriegerischer Zeit, wo die Hunnen durch Rhätien und über den Rhein bei Säckingen in's Land brachen, wo die Sarazenen von den südlichen Küsten Frankreichs her gegen den Jura, zum St. Bernhard, zum Lemansee zogen, so daß sich Königin Bertha mit ihrem Onkel, dem hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, in einem Thurm, wo gegenwärtig die Stadt Neuenburg steht, verbergen mußte.

Die Sarazenen waren das dritte Volk, das neben den Normannen und Hunnen unsern Erdtheil mit Feuer und Schwert verwüsteten. Schon Anfangs des achten Jahrhunderts, von Afrika nach Spanien übergesetzt, hatten sie sich dieses schönen Königreichs bemächtigt, waren 782 unter Abdheram in Frankreich eingedrungen und hatten dasselbe verwüstet, bis sie Karl Martell bei Poitiers schlug. Während des neunten und zehnten Jahrhunderts wurden Frankreich und Italien an der ganzen Küste des mittelländischen Meeres von den Muselmännern Afrika's und Spaniens gebrandschatzt. Gegen 906 war die Alpenkette von Fréjus bis St. Maurice im Wallis von Sarazenenposten, welche Wanderer und Saumthiere plünderten, besetzt und 940 überschritten sie die Alpen ganz, verbrannten das Kloster St. Maurice, plünderten Helvetien und drängten dem Jura zu. Noch jetzt tragen viele Wege, Grotten ꝛc. im Jura und der Franche comté ihren Namen (Sarazenenweg, Sarazenenhügel, Sarazenenloch), was jedoch nicht stets ihre Anwesenheit an den betreffenden Orten beweist, da der Name Sarasin in früheren Zeiten für Vagabund, fremd, heidnisch gebraucht wurde und diese Sarazenenwege gewöhnlich neben alten römischen Straßen herlaufen, so daß wahrscheinlich im frühern Mittelalter sarazenisch statt römisch oder heidnisch überhaupt angewandt wurde. Bei Develier wollte Serrasset sogar eine arabische Zahl auf einem Felsen gefunden haben, er ließ die Sarazenen ihre Pferde in der Sorne tränken, während Quiquerez die Inschrift als Markzeichen für den Wald aus dem 16. Jahrhundert bezeichnet. Unmöglich ist es übrigens nicht, daß die Sarazenen auch in unsere Gegend gelangten, wenn auch nur in vorübergehender Weise oder als verlorene Posten.

Es gelang nun König Konrad von Burgund, als er majorenn

geworden und zur Herrschaft gelangt war, die Sarazenen und Hunnen auf einander zu hetzen, um sie dann, als sie handgemein geworden, Beide zusammen zu schlagen. Ferner erwies sich dieser burgundische Herrscher als Wohlthäter der Klöster in seinen Landen, obwohl die burgundischen Klöster von Payerne, Stift Neuchâtel, Romain motier, St. Maurice, sich im Gegensatz zu den allemannischen, z. B. St. Gallen, durchaus nicht durch Gelehrsamkeit auszeichneten. Es ging dem burgundischen Volk aus der Menge seiner Klöster so wenig Licht auf, daß Berengar von Tours kaum glauben wollte, „daß der Geist auch bisweilen in Burgund wehe." Moutier-Grandval machte eine rühmliche Ausnahme, da, wie früher bemerkt, der hochgelehrte Iso aus St. Gallen dorthin auf Betreiben Rudolfs I. seine Wirksamkeit verlegt hatte.

König Rudolf II. hatte diese Abtei mit fast ganz Erguel dem Grafen des Elsasses, Luitfried geschenkt, dem Sohne des reichen Grafen Guntram, dem Herrn des Elsasses. Letzterer verlor aber unter Kaiser Otto sein Lehen, und als Luitfried Miene machte, die ausgedehnten Güter der Abtei Münster an sich zu reißen und unter seine Söhne zu theilen, einigte sich Kaiser Otto mit König Konrad von Burgund dahin, „daß königlich freye Münster nicht an einen weltlichen Mann gegeben werde," so daß nach des Volkes Urtheil Moutier-Grandval seinen Besitzern abgenommen und in unmittelbaren Schirm des burgundischen Königs gegeben wurde (962).

Konrad's Nachfolger, Rudolf III., ein Mönch auf dem Thron, der sein Reich verschleuderte, indem er da und dort davon Fetzen abriß, schenkte 999 dem Bischof von Basel die Abtei Münster mit allen Dependenzen, d. h. das Erguel, St. Ursanne, Schönenwerd 2c., während schon 894 das Bisthum zu ihren Gütern im Raurachengau (Pagus Rauragowe, Urkunde vom Jahr 894) von den Grafen von Neuenburg viele Güter im Jura, von dem deutschen Kaiser aber jenseits des Rheins Silbergruben und Jagdrechte erhalten hatte. Durch diese bedeutende Schenkung der Abtei Moutier mit Allem, was drum uud dran hing, wurde der Bischof von Basel, Adelbert III., dessen Souveränitätsrechte sich früher nur auf die Stadt Basel (durch Karl den Großen dem Bischof Hatto ertheilt) und vielleicht auf einige kleinere Besitzthümer in der Nähe der Stadt erstreckt hatten, Souverän über die ganzen Dependenzen des Abtes, über das

Erguel, St. Ursanne und dessen Ländereien in der Ajoie (die meisten schon damals wie jetzt bestehenden Dörfer derselben), das Münster- und Dachsfeldenthal, das St. Immerthal, Neuveville, Orvin, ja auf den Theil der Stadt Pruntrut, den Mitalbu (Mittelbau) genannt, in welchem das Kloster Münster Hörige und Zinspflichtige besaß. Der Bischof bestellte als Erbe dieser städtischen Colonen einen Vertreter in Pruntrut, während die Stadt selbst dem Grafen von Montbéliard gehörte und durch dessen Amtleute regiert wurde. Schon früh mußten also bischöfliche und landesherrliche Interessen sich kreuzen, gegenseitig in Konflikt treten, und eine genaue Abwägung der gegenseitigen Pflichten und Rechte gehörte beinahe in das Gebiet der Unmöglichkeit. Die großartige Schenkung Rudolf's III. hart an der Wende des ersten Jahrtausends bildete also den Grundstock des spätern Bisthums Basel, wie es bis zur Zeit der französischen Revolution fortbestand. Dazu kamen noch durch Geschenk von Kaiser Heinrich II., dem Neffen Rudolfs III. (Sohn seiner Schwester Gisela), dem letzterer sein Königreich aus Ohnmacht seinen Baronen gegenüber übergeben, anno 1004 die Dörfer Zwingen und Grellingen, das Schloß Pfeffingen mit seinen Dependenzen, ferner die Dörfer Haslach und Zinken nebst großen, ausgedehnten Forsten in Baden. Als Schlußstein der kaiserlichen Großmuth baute er das von den Hunnen zerstörte Basler Münster 1010 wieder auf und die Konsekration des Gebäudes wurde 1019 unter großem Zudrang des Volkes und unter Anwesenheit der Bischöfe von Trier, Straßburg, Konstanz, Genf, Lausanne und vielen Grafen und Fürsten mit größter Feierlichkeit in Szene gesetzt. Heinrich II. starb 1024 und König Rudolf III., der ihn überlebte, nahm das Königreich wieder an sich und behielt es bis zu seinem Tode 1032, hatte aber nach Heinrich's Tode den Herzog von Franken, Konrad II., den salischen, der auch deutscher Kaiser wurde, entgegen den Ansprüchen vieler anderer näherer Prätendenten, die dem Kaiser gegenüber ohnmächtig waren, zum Erben eingesetzt. So fiel das Königreich Burgund 144 Jahre nach seiner Gründung durch Rudolf I. an das deutsche Reich und mit ihm als Lehen Rauracien und die Gebiete, welche das Bisthum Basel sich nach und nach erworben, und so wurde der Bischof von Basel deutscher Reichsfürst. Pruntrut und Umgegend, den Grafen von Montbéliard, dann den Grafen von Pfirt und wieder denen von Montbéliard gehörend, kam erst an das Bisthum, als Kaiser

Rudolf von Habsburg den Grafen Renaud von Montbéliard gezwungen, die Stadt an Henry d'Isny, Bischof von Basel, seinen Freund und Kanzler, abzutreten, laut einem frühern Vergleich, der zwischen dem Grafen von Montbéliard und dem baslerischen Bischof gemacht, von Renaud aber nicht anerkannt worden.

Die Landgrafschaft Sißgau wurde 1041 von Kaiser Heinrich III. dem Bischof von Basel, Theodoricus, verliehen und rundete so sein Gebiet nach einer andern Seite ab.

Damit ist der Name Rauracien aus der Geschichte verschwunden, um erst viele Jahrhunderte später (1792) zur Zeit der französischen Revolution vorübergehend als Rauracische Republik aufzutauchen und ein sehr kurzes ephemeres Dasein zu führen. Dem großen französischen Reiche einverleibt, kam es nach Napoleons I. Sturz durch Beschluß des Wiener Kongresses größtentheils an den Kanton Bern (1815) und ist gegenwärtig theils an letzteren, theils an die Kantone Baselland, Baselstadt, Aargau, Solothurn und das Großherzogthum Baden zerstückelt.

Wenn wir gesucht haben, uns aus dunklen, historisch wenig gelüfteten Zeiten ein kleines Bild des Ländchens vor Augen zu führen, das die Römer Rauracien nannten, so kannten wir von vornherein bei Abwesenheit beinahe jeglicher Dokumente die Schwierigkeit der Aufgabe, und die Darstellung jenes kleinen Stückes Erde mußte nothgedrungen mit derjenigen der größern Staatenkomplexe zusammenfallen, ein Spielball der benachbarten größern Reiche. Wir wissen auch, daß wir nicht bis zu den ersten Quellen herabgestiegen sind und mußten uns damit begnügen, aus ältern und neuern Historikern dasjenige, was Rauracien betrifft, was über dessen Umgestaltung betont ist — und es ist wenig genug — im Zusammenhang mit den größern Reichen in ein Bild zusammenzufassen. Ob dabei ein kleines Verdienst auf den Autor fällt oder nicht, möge der Leser beurtheilen; wir selbst vindiziren uns nur dasjenige der Biene, welche mit Fleiß sammelt, was in ihren Bereich tritt und dazu dient, ihr kleines Gebäude aufzurichten. Die Liebe zur Sache mußte größtentheils die schöpferische Kraft ersetzen.

Pruntrut, Oktober 1884.